

BAUNETZWOCHE #366

Das Querformat für Architekten

5. Juni 2014



DAS BONNER WIDERSPRUCH DER MODERNE
WOHNZIMMER
DER
NATION

**BUNGALOW
GERMANIA**

Die Architektur-
biennale in Venedig
hat begonnen.

DIESE WOCHE

3 **Architekturwoche**

4 **News** / Kathedralen der Kultur / Projekt B1|A40 / Kurchatov Fotoausstellung
Das Detroit-Projekt / Architekturbiennale: Ist Venedig noch zu retten? /
Ausstellung: Think global, build social! / Gerkan und Mehdorn in Venedig /
BauNetz WM-Tippspiel / Designlines Wohnratgeber: Garten und Terrasse



8 **Dossier / Das Wohnzimmer der Nation – Bonner Widerspruch der Moderne**

9 **Wie es Helmut Kohl hier so lange ausgehalten hat**
Ein Gespräch über den Kanzlerbungalow, seine Bewohner und die Stadt Bonn.

16 **Der Kanzlerbungalow**
Ein Widerspruch der Moderne

23 **Bungalow Germania**
Was macht das Wohnzimmer der Nation in Venedig?

28 **Buchrezension**

30 **Tipp der Redaktion**

32 **Bild der Woche**

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:




Keine Ausgabe verpassen, mit
dem BaunetzWochenNewsletter.
Jetzt abonnieren!

FREITAG

Morgens bei der Zeitungslektüre. Schon lange kann man es nicht mehr hören, doch es geht immer weiter: Wieder neue Bauverzögerung beim Flughafen BER, wieder kein Eröffnungstermin. Jetzt neu: Korruptionsvorwürfe gegen den neuen Technikchef. Statt die Baustelle zu beschleunigen, soll er eine halbe Million in die eigene Tasche gesteckt haben als Dank für die Beauftragung einer Firma. Die Staatsanwaltschaft Neuruppin ermittelt. Hilfe! Da fällt unser Blick auf die nächste Seite der Zeitung: „Die Arbeit läuft reibungslos. Wir kommen mit unseren 590 Millionen Euro aus, es gibt keine Terminprobleme.“ Eine Märchenbaustelle? Nein, es handelt sich um das Berliner Stadtschloss/Humboldtforum. Ausgerechnet der Bau, den keiner braucht, klappt wie am Schnürchen.

NEWS

KATHEDRALEN DER KULTUR

ARCHITEKTUR IM KINO



Ein 3D-Filmprojekt erkundet, wie sechs verschiedene Gebäude unsere Kultur reflektieren. Aufgeladen mit den Gedanken und Gefühlen der Personen, die sie erbauten und die sie benutzen, sind diese Gebäude voller Zeugnisse der Vergangenheit, der Gegenwart und sogar der Zukunft. Sie besitzen ein Gedächtnis und sind ein Abbild unserer Gesellschaft. Sechs Regisseure verleihen dem Projekt ihren jeweils eigenen Stil und beantworten in einer unverwechselbaren Handschrift die Frage: „Wenn Gebäude sprechen könnten, was würden sie uns erzählen?“

Kathedralen der Kultur, seit 29. Mai 2014 im Kino. Regie: *Wim Wenders, Michael Glawogger, Michael Madsen, Robert Redford, Margreth Olin und Karim Ainouz*. Länge: 156 Minuten.

PROJEKT B1 | A40

DIE SCHÖNHEIT DER GROSSEN STRASSE



Bikertreff oder Autobahnkirche, Club oder Gänsezucht – entlang der A40 zwischen Duisburg bis Dortmund sind eine Reihe unerwarteter Biotope entstanden.

Das Ausstellungs- und Forschungsprojekt *B1|A40 Die Schönheit der großen Straße* von Markus Ambach und Urbane Künste Ruhr belebt diese Orte mit Arbeiten internationaler Künstler: Start ist die Eichbaum-Station in Mülheim, weiter geht es rund um den Bochumer Schlachthof, unter der Schnetkerbrücke in Dortmund oder dem Autobahnkreuz Kaiserberg in Duisburg.

B1|A40 Die Schönheit der großen Straße, 14. Juni bis 7. September 2014
www.b1a40.de

KURCHATOV

ARCHITEKTUREN IM ATOMBOMBENTESTGEBIET



Im Oktober 2012 hatte die Fotografin Ursula Schulz-Dornburg die Möglichkeit, im ehemaligen Atombombentestgebiet der UdSSR zu fotografieren.

Nahe der Stadt Kurchatov in Kasachstan an der Grenze zu Sibirien wurden von 1949 bis 1991 etwa 480 Atombomben gezündet. Die Fotografien zeigen die Überreste dieser Zeit großwahn-sinnigen Wettrüstens. Häuser, Straßen, Brücken und Eingänge zu unterirdischen Tunnels wirken wie Skulpturen in einer surrealen Landschaft.

Peter Kammerer schreibt anlässlich der Eröffnung der Ausstellung im Aedes Architekturforum Berlin im Februar diesen Jahres:

Erde leben Pflanzen, Tiere, Wasser und Wind mit dem nuklearen Niederschlag und seinen Folgen. Das Testgelände ist stillgelegt. Gegenstand der Ausstellung ist diese Stille.“

Die Ausstellung im Siza Pavillon – Räume für Fotografie auf der Raketenstation Hombroich läuft noch bis zum 6. Juli 2014, hat allerdings ausschließlich sonntags sowie am Pfingstmontag geöffnet. www.inselhombroich.de

„Über der...“

DAS DETROIT-Projekt

SOMMERFESTIVAL IN BOCHUM



Das Schauspielhaus Bochum und Urbane Künste Ruhr laden die Bochumer Bürger seit dem 26. April 2014 ein, an dem Sommerfestival *Das Detroit-Projekt* teilzunehmen.

Die Besucher erwartet auf den Straßen und an 20 Orten in der gesamten Stadt Bochum ein vielfältiges Programm internationaler Künstler und regionaler Partner, das die Einwohner ermutigt, nicht Opfer, sondern Akteure industriellen Wandels zu sein. Ein Höhepunkt ist das Zukunftsfest am 29. Juni 2014. Mit Modulorbeat, Studio umschichten und anderen.

Das Detroit-Projekt geht noch bis zum 29. Juni 2014. www.thisisnotdetroit.de

ARCHITEKTURBIENNALE: IST VENEDIG NOCH ZU RETTEN?

BAUKULTURSYMPOSIUM IN VENEDIG



In 60 Jahren ist die Zahl der Einwohner Venedigs um 66 Prozent gesunken, während die Zahl der Touristen um 530 Prozent gestiegen ist. Massentourismus, übertriebene Miet- und Lebensmittelpreise, Müllberge und riesige Kreuzfahrtdampfer vertreiben die Einheimischen.

Anlässlich der 14. Internationalen Architekturbiennale 2014 veranstaltet die Bundesstiftung Baukultur Ende Juni ein internationales Baukultursymposium *Abitando Venezia – Living Venice – Venedig beleben* in Kooperation mit dem Deutschen Studienzentrums in Venedig. Die zweitägige Veranstaltung geht auf das Fallbeispiel Venedig ein und gibt mit einer Tour einen Überblick über die wichtigsten Aspekte der Biennale.

Zum Symposium am 26. Juni 2014 eingeladen sind: Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender Bundesstiftung Baukultur; Clemens F. Kusch, cfk Architetti; Andreas Kipar, LAND Landscape, Architecture, Nature and Development und Sergio Pascolo, Sergio Pascolo Architects.

Am 27. Juni 2014 bietet die Bundesstiftung einen Biennale-Besuch an, mit Führung durch Kristien Ring und Thomas Krüger.

Die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldung bis zum 18. Juni 2014. Weitere Informationen unter www.bundesstiftung-baukultur.de.

THINK GLOBAL, BUILD SOCIAL!

AUSSTELLUNG IM AZW



Bauen für eine bessere Welt – so lautet der Titel einer vom Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt gemeinsam mit dem Architekturzentrum Wien (AZW) konzipierten Ausstellung, in der über 20 Positionen und Konzepte versammelt sind, die ein neues Verständnis der gesellschaftlichen Rolle von Architektur vermitteln. Architekten stellen sich dabei als planende und gestaltende Aktivist*innen in den Dienst der Gesellschaft, ihre Bauwerke sind ökologisch, sozial und zeigen dauerhaft positive Wirkung.

Die Schau läuft noch bis zum 30. Juni im AzW; das Baunetz Wissen Nachhaltig Bauen zeigt eine Vorschau der Objekte. **mehr...**

TOO GOOD. TWO. BE TRUE

GERKAN UND MEHDORN IN VENEDIG



Meinhard von Gerkan und Hartmut Mehndorn sind beim Berliner Hauptbahnhof einst aneinandergeraten. Doch inzwischen sollen sie sich prächtig verstehen. Am Samstag, 7. Juni 2014 kommt es um 12 Uhr zu einem gemeinsamen Auftritt der beiden Alphatiere: Sie diskutieren in Venedig (Palazzo Michiel, Campo Santi Apostoli) über *TXL vs. BER. Vergangenheit und Zukunft der Flughafen-Architektur*.

Die Diskussion ist Teil des Rahmenprogramms der gmp-Ausstellung *Too good. Two. Be true.*, die sich mit den Flughäfen Berlin-Tegel und BER sowie der Nachnutzung von Tegel beschäftigt. Die Ausstellung im Palazzo Bembo (Riva del Carbon 4793) läuft vom 7. Juni bis 23. November 2014, geöffnet Mi-Mo 10-18 Uhr. **mehr...**

BAUNETZ WM-TIPPSPIEL

GEWINNEN IM TEAM



Wie viel Spaß schon die Vorbereitung auf die WM macht, zeigen die bisher angemeldeten Teams mit ihren Mottos auf ziemlich eindrucksvolle Weise. Bei BauNetz spielen die „Helden der Querkraft“ gegen „Das Rollende Gürteltier“, die Jungs von „schnell schlampig billig“ und die „Pinky Helmet Mobbers“. Jetzt anmelden ist wichtig, um vom ersten Spieltag an keine Chance auf Tipps zu verpassen.

Und außer Spaß bringt das Spiel auch noch Gewinne im Wert von über 6.000 Euro, sowohl für die besten Teams wie auch in der Spieler-Einzelwertung. „Architektur ist eine Mannschaftssportart“, schreibt koelnarchitektur.de über unser Tippspiel. Da bleibt nichts hinzuzufügen! **jetzt anmelden...**

GARTEN UND TERRASSE

DESIGNLINES WOHN-RATGEBER TEIL 9



Die Verschmelzung von Innen und Außen geht in eine neue Runde. Wurde die Domestizierung des Gartens in den vergangenen Jahren vor allem mit kunstvoll geflochtenen Sesseln und Sofas betrieben, zeigen sich die neuen Gartenmöbel ungleich strenger. Statt das Chaos des wuchernden Grüns mit dekorativen Formen aufzugreifen, sorgen klare, geometrische Formen für einen industriell gefärbten Gegenpol. Während viele der neuen Gartenmöbel überhaupt nicht mehr als solche zu erkennen sind, hat auch die Flut der Klassiker und Re-Editionen das Wohnen im Freien erfasst.

Der Stuhl: Auf ein 125-jähriges Jubiläum blickt in diesem Jahr der Klappstuhl *Bistro* von Fermob zurück. Der Zeitgenosse des Eiffelturms war ursprünglich

für die Tanzlokale am Pariser Seine-Ufer entwickelt worden. Dank seiner handlichen wie widerstandsfähigen Metallkonstruktion sowie einer Palette von 24 Farben wurde der Stuhl zum Synonym für Garten- und Terrassenkultur schlechthin. Einen Grund für die schnelle Verbreitung war eine gesetzliche Verordnung. So konnten französische Limonadenverkäufer die ungleich höhere Gewerbesteuer für eine feste Terrasse umgehen, wenn ihre Kunden auf einem Bistro-Stuhl in der Sonne ihre Limonade tranken.

Alle neuen Möbel für draußen, darunter das Sofa, die Liege, der Sessel, Tische sowie weitere Stühle hat Designlines im aktuellen Wohnrategeber *Garten und Terrasse* zusammengefasst. **mehr...**

Alle Wohnratgeber bei Designlines

Die neue Ausgabe ist da!

GROHE OBJEKT SPEZIAL

ARCHITEKTURLÖSUNGEN
FÜR BÜROGEBÄUDE



MERCEDES-BENZ BERLIN

Die neue Vertriebszentrale von Mercedes-Benz bildet den Auftakt zur weiteren Bebauung des Quartiers an der Mühlenstraße im östlichen Stadtbezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Nahe der O²-Arena und direkt an der Spree gelegen schufen die Berliner Architekten Georg Gewers und Henry Pudewill eine prägnante auf einander bezogene Bebauung, die aus einem 13 Geschosse hohen Turm und flachen Umgebungsbauten besteht. Klare kubische Formen und eine rhythmische gläserne Fassade, aus zickzackförmig gefalteten und vertikal versetzten Doppelscheiben, prägen die äußere Erscheinung des Gebäudes.

Alle Objektberichte von GROHE finden Sie unter www.objekt.grohe.de

Bitte hier klicken!



Foto: Udo Hesse, Berlin

Im Interview: Georg Gewers und Henry Pudewill, Architekturbüro Gewers Pudewill, Berlin



VODAFONE CAMPUS, DÜSSELDORF



TRINKWASSERSYSTEME FÜR DIE BÜROKÜCHE



TOUR TOTAL BERLIN



PLAN INTERNATIONAL, HAMBURG



COCA-COLA IN BERLIN



ZUKUNFTSSICHERE LÖSUNGEN

GROHE Deutschland
Objektmanagement

Zur Porta 9
32457 Porta Westfalica
Tel. +49 57 139 89-444
Fax +49 57 139 89-217
objektmanagement@grohe.com
www.grohe.de

Pure Freude an Wasser



DAS WOHNZIMMER DER NATION

BONNER WIDERSPRUCH DER MODERNE

VON JEANETTE KUNSMANN

Inhalt: Architekturwoche 8 News Dossier Buch Tipp Bild der Woche





WIE ES HELMUT KOHL HIER SO LANGE AUSGEHALTEN HAT

EIN GESPRÄCH MIT JUDITH
KOPPETSCH ÜBER DEN KANZLER-
BUNGALOW, SEINE BEWOHNER
UND DIE STADT BONN

Von Jeanette Kunsmann



Diese Seite: Kanzlerbungalow in Bonn. Der Blick von der Terrasse zum Rhein wird durch eine gepanzerte Glaswand gegen Schusswaffen geschützt. Foto: Haus der Geschichte / Axel Thünker; **Vorherige Seite:** Begrüßung des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR Erich Honecker, durch den Bundeskanzler Helmut Kohl vor dem Bundeskanzleramt in Bonn. Foto: Klaus Oberst, September 1987, Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst - Zentralbild (Bild 183).

Russische Touristen, Architekturstudenten und Schulklassen, aber auch die Bewohner eines Sep-Ruf-Wohnhauses am Tegernsee – gerade mal fünf Jahre ist der Kanzlerbungalow für die Öffentlichkeit zugänglich. Seit 1999 unbewohnt, kann man den Bau von Sep Ruf seit Mai 2009 im Rahmen von Gruppenbegleitungen besichtigen. Das Bonner Haus der Geschichte hat den bescheidenen Flachbau in sein Ausstellungsprogramm aufgenommen – als „einzigartiges Zeugnis der politischen Geschichte der Bundesrepublik“.

50 Jahre Kanzlerbungalow: Wie haben sich Wahrnehmung und Bedeutung des Bungalows verändert?

Als der Bungalow noch vom Kanzler bewohnt wurde, war er in der Öffentlichkeit kaum präsent, weil er kein Ort der offiziellen Politik war, sondern eher ein Ort, an dem informelle Gespräche stattfanden – durchaus auf sehr hohem Niveau: Dort wurden auch Staatsgäste empfangen. Presseterminale mit dem Kanzler fanden in der Regel im nahegelegenen Kanzleramt statt.

Der Bungalow befindet sich auf dem Gelände des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, deshalb gelten dort entsprechende Sicherheitsbestimmungen.

Gab es Schwierigkeiten, das Gebäude der Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Immerhin steht es mitten im Park des Palais Schaumburg.

Der Bungalow befindet sich auf dem Gelände des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, deshalb gelten dort entsprechende Sicherheitsbestimmungen. Aus diesem Grund ist der Besuch des Bungalows nur im Rahmen von angemeldeten Gruppen- und Einzelführungen möglich. Diese Führungen finden sehr guten Zuspruch.

Heute ist der Bungalow ein Museum.

Der Kanzlerbungalow hatte die Aufgabe, auf der einen Seite Repräsentationsraum für offizielle Termine zu sein und auf der anderen Seite ein Wohnhaus – und dort gibt es natürlich immer auch eine Privatsphäre. Anliegen der Stiftung ist es, das Gebäude zugänglich zu machen und an die Bedeutung des Bungalows und seine Geschichte zu erinnern.

War von Anfang geplant, dass man den Kanzlerbungalow besuchen kann?

Nein. Nach dem Regierungsumzug stand der Bungalow zunächst einige Jahre leer. 2001 wurde er unter Denkmalschutz gestellt, und 2006 kam die Initiative der Wüstenrot-Stiftung, die den Bau in ihr Denkmalschutz-Programm aufgenommen hat. Sie hat in Zusammenarbeit mit dem Kanzleramt, dem Haus der Geschichte und dem Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ein Konzept für eine Sanierung und Revitalisierung entwickelt – unter der Prämisse, ihn der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit welchem Konzept?

Bei den Plänen zur Sanierung des Gebäudes gab es die Überlegung, den Bungalow so zu zeigen, wie er vom letzten Kanzler verlassen worden war. Oder sollte man besser verdeutlichen, wie ihn der Erbauer Ludwig Erhard und sein Architekt Sep Ruf geplant hatten? Nach längerer Diskussion waren sich alle einig, dass die jetzige Lösung – eine Kombination – am besten ist: Der eine der beiden großen repräsentativen Räume wird so gezeigt, wie er von Sep Ruf geplant war, und der zweite große Raum so, wie er vom letzten Bewohner Helmut Kohl gestaltet worden ist. Denn Anfang der 1990er Jahre hatte es ja noch größere Eingriffe in die Innenarchitektur gegeben. So hat man heute beide Schichten: die erste und die letzte.

Man kann am heutigen Zustand die Historie sehr gut ablesen – wie sind die Reaktionen der Besucher?

Die meisten sind zuerst sehr fasziniert – zum einen von dieser Offenheit, was schon durch das Glas sehr deutlich wird. Man betritt den Bungalow und hat den Rhein auf der anderen Seite im Blick und um sich herum den großen Park. Da sagt jeder: Ach, das ist aber toll hier! Wenn die Besucher weiter in die privaten Räume gehen, ändert sich das. Dort wird es enger, und da kommt schon häufiger die Reaktion: Na, ich hätte hier aber nicht wohnen können... Wie es Helmut Kohl hier so lange ausgehalten hat!



Kanzlerbungalow, im Vordergrund der Figurenbaum (1957/58) von Bernhard Heiliger.
Foto: Haus der Geschichte / Axel Thünker

Wenn die Besucher weiter in die privaten Räume gehen, ändert sich das. Dort wird es enger, und da kommt schon häufiger die Reaktion: Na, ich hätte hier aber nicht wohnen können... Wie es Helmut Kohl hier so lange ausgehalten hat!

Also sehr ambivalent?

Genau, von der Architektur begeistert und von der Enge ein wenig überrascht: dass die Wohnung eines Kanzler so bescheiden und eng geraten war...

Was ist denn Ihre Lieblingsanekdote von den Bungalow-Bewohnern? Es gibt ja die Geschichte vom Helmut Kohl im Bademantel...

Die kenne ich nun leider nicht! Ich finde es immer wieder eindrucksvoll, mir vorzustellen, welche Gäste dort waren – ob Staatsgäste oder Musiker. Eine schöne Geschichte ist die von Kurt Georg Kiesinger, der bekanntlich auch Akten zum Arbeiten vom Kanzleramt mit nach Hause genommen hat. Irgendwann war eines Morgens mal ein wichtiger Vorgang verschwunden, niemand hat ihn gefunden, und der Kanzler war

fest überzeugt, die Mappe befinde sich im Kanzleramt. Als Kiesinger aus dem Bungalow ausgezogen ist, stellte man fest, dass die verlorene Mappe hinter einen Schrank gerutscht war...

Die Befürchtungen, dass aus Bonn ein kleines Provinznest wird, haben sich in keiner Weise bestätigt. Es hat ein Wandel stattgefunden: Bis 1999 war es Hauptstadt mit dem Regierungssitz, mittlerweile ist es vor allem die Stadt der internationalen Organisationen.

Wie stehen Sie zu der These, dass Bonn verschwunden sei? In den Medien hat die Stadt einen extremen Rollenwechsel vollzogen.

Die Befürchtungen, dass aus Bonn ein kleines Provinznest wird, haben sich in keiner Weise bestätigt. Es hat ein Wandel stattgefunden: Bis 1999 war es Hauptstadt mit dem Regierungssitz, mittlerweile ist es vor allem die Stadt der internationalen Organisationen. Die Vereinten Nationen sowie Post und Telekom haben hier ihre Sitze. Das sind wichtige Pfeiler, die auch das Bonner Stadtbild prägen.

Kein Wehmut also nach der Bonner Republik?

Nein, überhaupt nicht! Die Regierung ist ja auch noch präsent, es gibt bis heute sechs Ministerien, die weiterhin ihren ersten Dienstsitz in Bonn haben. Etliche Bundesbehörden sind nach Bonn gezogen. Sowohl Kanzlerin als auch Bundespräsident haben ihre Dienstsitze hier, der Bundesrat ebenfalls, so dass ein Abschied von der Bundespolitik bisher nicht stattgefunden hat. Die Verbindung ist geblieben.

Was macht denn Bonn heute aus – es gibt ja einen florierenden Tourismus.

Als Stadt, gerade im Vergleich zu Berlin, ist Bonn kleiner und gemütlicher. Und es ist der Rhein, der die Stadt sehr prägt. Was die Regierungsbauten angeht: Es war alles viel näher beieinander. Kanzleramt, Bundesrat und Bundestag: Das waren nur wenige Gehminuten Entfernung. In Berlin sind das ganz andere Wege.

Das Gespräch führte Jeanette Kunsmann. 

Judith Koppetsch ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Die 1963 in Münster geborene Politologin wohnt seit zehn Jahren in Bonn – und zwar sehr gerne, wie sie sagt. | www.hdg.de



Heutige Ausstellung im Kanzlerbungalow. Foto: Haus der Geschichte / Axel Thünker



DER KANZLER BUNGALOW: DAS WOHN- UND EMPFANGSGEBÄUDE DER BUNDESKANZLER



1964 zog als erster Bundeskanzler und Bauherr Ludwig Erhard in das Haus.

Alles begann 1963 mit dem Wechsel des Bundeskanzleramtes von Konrad Adenauer zu Ludwig Erhard. Erstmals stellte sich die Frage nach einer angemessenen Dienstwohnung für den Kanzler. Adenauer hatte in seinem Haus oberhalb des Rheintals in Rhöndorf unweit von Bonn gewohnt. Erhards Reihenhaus auf dem Bonner Venusberg war wenig repräsentativ und bot keine Möglichkeit, Gäste zu empfangen. Ein neues Wohn- und Empfangsgebäude für den Bundeskanzler im offenen Stil der Moderne wurde geplant und gebaut.

Über dieses bedeutende Beispiel westdeutscher Nachkriegsarchitektur, seine Geschichte als Lebens- und Repräsentationsraum der deutschen Bundeskanzler bis 1999, seine Revitalisierung und neue Nutzung berichtet nun die umfangreiche Publikation „Kanzlerbungalow“. Herausgegeben von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der Wüstenrot-Stiftung, ist das Buch im Prestel-Verlag erschienen.



DER KANZLER- BUNGALOW

EIN WIDERSPRUCH DER MODERNE

Von Jeanette Kunsmann

Kein Palais, keine Villa, sondern ein bodenständiger Bungalow – so wohnten die Kanzler der jungen Bundesrepublik: ganz im Zeichen der Bonner Bescheidenheit. Vorbildlich wollte man im Nachkriegsdeutschland sein, ein neues weltoffenes Modell stiller Macht als Gegenentwurf zum benachbarten Palais Schaumburg, der spätklassizistischen Stadtvilla im Stil eines Lustschlosses, verbildlichen.

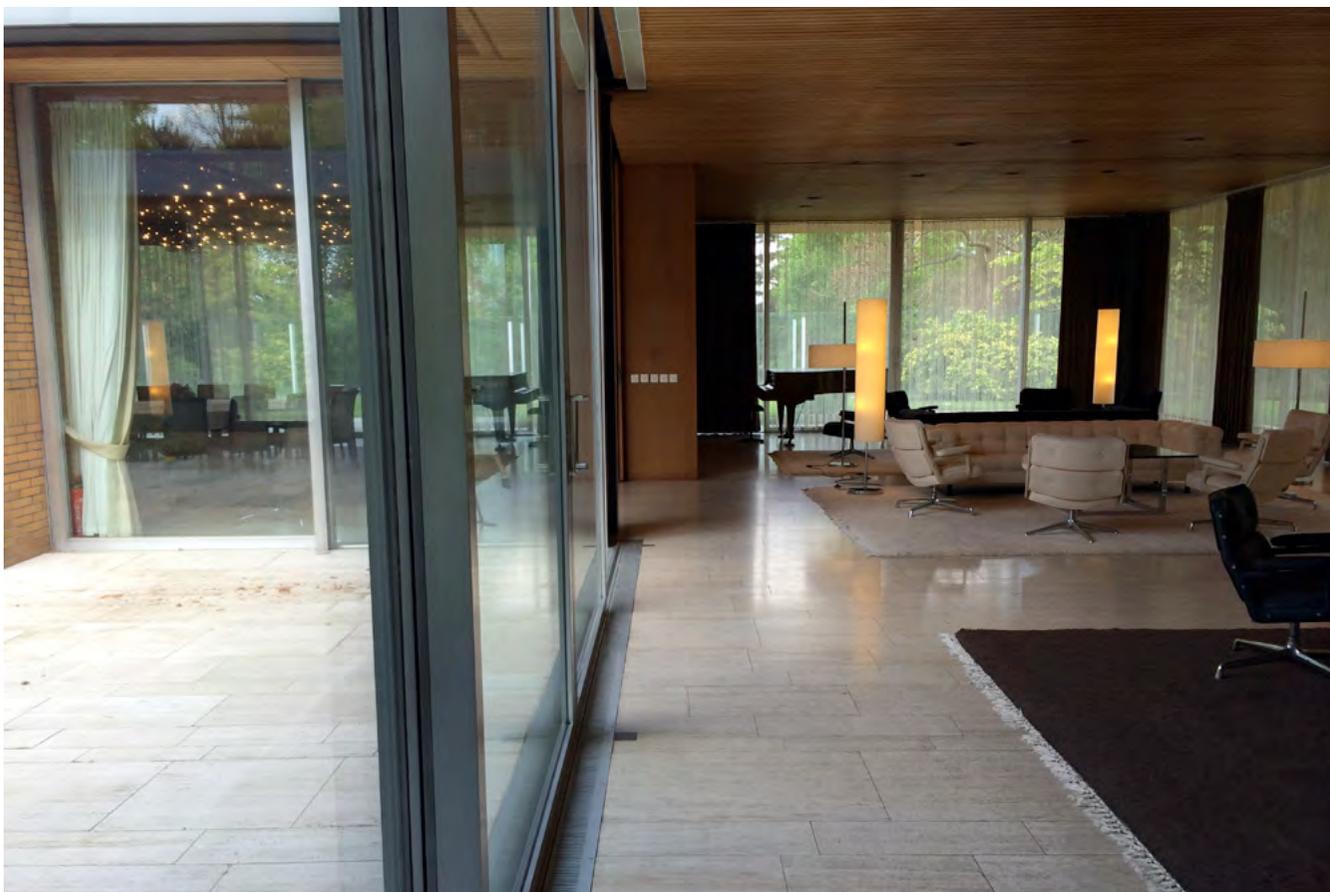
Wie eine schiefe Acht verzahnen sich die zwei über Eck verbundenen Quader des Bungalows. Eine rundum gläserne Fassade sorgt für einen weiten Blick und erzeugt Transparenz, während sich zwei Atrien nach innen kehren und vor Einblicken geschützt sind. Selbstverständlich wohnt man hier nicht im Fertighausstandard: Travertinplatten auf den Fußböden stehen im Kontrast zu einfachen Holzdecken und bilden einen nahtlosen Übergang zwischen Innenraum und Atrium, Backsteinwände stehen als Komplementär zur Glasfassade. Diese Flachdachmoderne mit Rheinblick überzeugte allerdings nur den ersten ihrer vier Bewohner: Ludwig Erhard. Er hatte das Wohnhaus beauftragt und gemeinsam mit Sep Ruf konzipiert.

Vor 50 Jahren erbaut, war Rufs Kanzlerbungalow seiner Zeit voraus. Kein Satteldach, kein Balkon, keine Treppen und keine Fenster im klassischen Sinne – alles, was ein typisches Wohnhaus ausmacht, fehlte. Schwerelos sollte der Neubau sein – auch, weil die Stahlkonstruktion schnell zu bauen war, man hatte schließlich wenig Zeit. In nur einem Jahr sollte Erhards Dienstsitz in Bonn fertig sein. Als Wohn- und Repräsentationsgebäude verbinden sich hier Wohnen und Arbeiten: Eine Verschränkung von Beruf und Privatsphäre unter einem Dach, die Psychologen wohl als ungesund einstufen würden. Und da die privaten Wohn- und Schlafräume nicht nur auffallend eng waren und niedrige Decken hatten, sondern außerdem keine Fenster nach außen, sondern nur in Richtung Atrium, versteht man das Entsetzen der nächsten Kanzler.

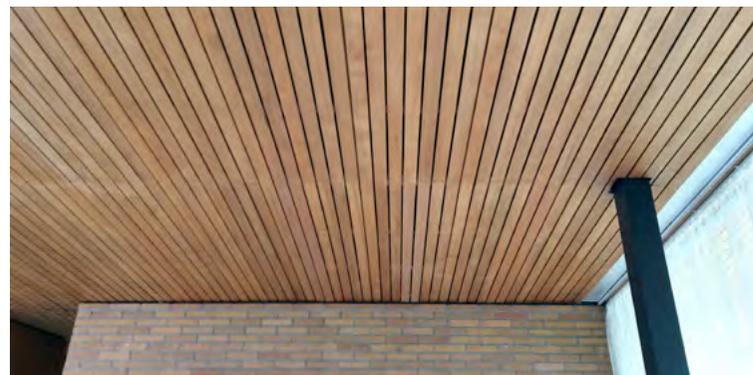
Nur zwei Jahre sollte Erhard in seinem Bungalow wohnen, der von der Bevölkerung als „Ludwigslust“ oder als „Palais Schaumbad“ verspottet wurde. Der zweite Bewohner Kurt Georg Kiesinger verachtete den Bungalow. „Vielleicht bin ich für dieses Haus zu altmodisch. Ich brauche eine gewisse Behaglichkeit.“ Der CDU-Politiker ließ das Haus vor allem im privaten Teil nach seinen Vorstellungen umbauen und anders einrichten: Stilmöbel kombiniert mit Antiquitäten statt amerikanischen Designermöbeln. Mit Holz vertäfelte Wände wurden kurzerhand weiß gestrichen, Holzdecken durch untergehängte Gipskartonplatten ersetzt.



Oben: Hauseingang zum Kanzlerbungalow; vorherige Seite: Blick durch den Vorhang auf die Terrasse.
Fotos: Jeanette Kunsmann



Wohnbereich für offizielle Empfänge mit Holzvertäfelter Decke. Fotos: Jeanette Kunsmann

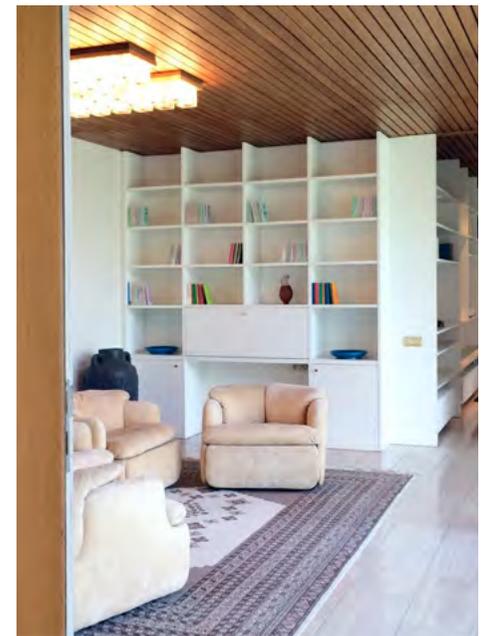
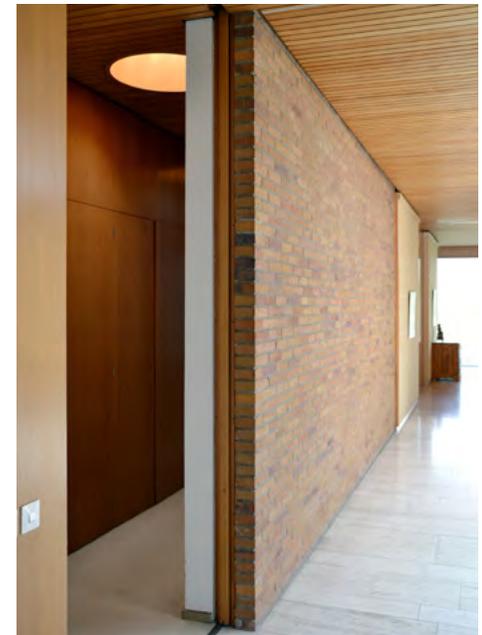




Küche und Essbereich im Bonner Kanzlerbungalow. Fotos: Jeanette Kunsmann / Stephan Burkoff



Willy Brandt zog gar nicht erst ein, Helmut Schmidt hingegen fand sich mit dem Vorgefundenen ab. Er sah es als Pflicht. „Ich wohne hier für Deutschland“, soll er gesagt haben – und das acht Jahre lang. Waren die Decken im Wohnbereich zu niedrig und die Schlafzimmer zu eng, wirkte die Küche hingegen zu groß, so dass Loki Schmidt sich eine zwei Quadratmeter große Teeküche in einen der fensterlosen Räume einbauen ließ.



Links: Büro im Kanzlerbungalow; rechts: Durchgang zu den innenliegenden Räumen. Fotos: Stephan Burkoff; unten: Wohnbereich mit Polstergarnitur. Foto: Jeanette Kunsmann

Am längsten bewohnte den Kanzlerbungalow Helmut Kohl: 16 Jahre. Er und seine Frau Hannelore machten es sich mit Plüsch und Pomp gemütlich, befanden den Bungalow aber, in dem Kohl unter anderem den Zehn-Punkte-Plan zur deutschen Einheit auf den Weg brachte, alles in allem als „absurdes Bauwerk“. „Der private Bereich war sehr beengt. Der offizielle Teil war sehr viel großzügiger, das viele Glas hat aber auch hier jede Form von Behaglichkeit fast unmöglich gemacht“, erinnert sich der Altkanzler, der sich so wohnlich eingerichtet hatte, dass er sogar noch ein Jahr nach seiner Amtszeit im Kanzlerbungalow blieb – zur Miete von 3.600 Mark. Ganz zum Unverständnis des früheren Bundesarbeitsministers Norbert Blüm: Des Öfteren als abendlicher Gast bei Helmut Kohl eingeladen, spottete Blüm später, das Ganze habe den „Charme einer Hundehütte“ ausgestrahlt. „Ich hätte dort nicht leben wollen.“

„Sie lernen mich besser kennen, wenn Sie dieses Haus ansehen, als etwa wenn sie mich eine politische Rede halten sehen“, hatte Ludwig Erhard 1964 hingegen den Bungalow gelobt. Dieses Zitat soll bis heute ein Kernsatz bleiben. Architektur kann eine politische Haltung symbolisieren, aber ein Wohnhaus? Der Bungalow ist eher als Wohnmodell der Nachkriegsmoderne zu sehen, das sich ähnlich wie sein Vorbild, der Barcelona-Pavillon von Mies van der Rohe, als nobler, aber unbewohnbarer Glaskasten entpuppt hat. Erhard und Ruf haben ihr Ziel erreicht: Der Kanzlerbungalow wirkt nicht überheblich, und auch nicht wie das Wohnhaus eines Staatsoberhauptes. Im übertragenen Sinne sind sie gescheitert. Denn ebenso wenig wie ein Staat durchsichtig sein kann, darf ein Repräsentationsbau transparent sein. Repräsentation ist immer eine Bühne – und die braucht Fassaden. 🏠



Oben: Einer der beiden Innenhöfe des Kanzlerbungalows mit Außenkamin. Unten: Zweiter Hof mit Swimmingpool. Fotos: Jeanette Kunsmann



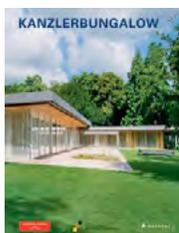
Keine Spur von Pomp und Glanz

„Der Kanzlerbungalow könnte zu einem profanen Wallfahrtsort werden“, meinte Friedhelm Ost, Staatssekretär a.D. und ehemaliger Leiter des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, bei der Buchpräsentation „Kanzlerbungalow“ am 12. November 2009. Dieser Bau sei als Schauplatz der Geschichte ein großartiges Beispiel der öffentlichen Aufmerksamkeit und der Bescheidenheit. Als ideale Ergänzung zum Bundeskanzleramt und Palais Schaumburg fanden hier historische Begegnungen statt, bei denen wichtige Entscheidungen getroffen wurden. Über den Zusammenhang zwischen Architektur und Politik berichten in dem neuen Band zum Kanzlerbungalow die Architekturkritiker Wolfgang Pehnt und Heinrich Wefing, die sich mit den Themen „Gebaute Diplomatie – Der Kanzlerbungalow in seiner Zeit“ und „Der Kanzlerbungalow im internationalen Vergleich“ auseinandersetzen. Im Gegensatz zu Bauten wie dem Weißen Haus in Washington oder dem Élysée-Palast in Paris wirkte der Kanzlerbungalow in Bonn eher klein und unscheinbar. Doch er entsprach der Vorstellung vom modernen Wohnen, die der Bauherr Ludwig Erhard hegte. Bei der Einweihung und Schlüsselübergabe würdigte er das Bauwerk mit den Worten: „Nicht die Repräsentation ist das Entscheidende hier, sondern die menschliche Begegnung.“

Das sehen die bisher über 23.000 Besucher, die seit der Öffnung des revitalisierten Kanzlerbungalows im Frühjahr 2009 die Besichtigungsangebote nutzen, nicht anders. Eine kleine Ausstellung im Gebäude informiert über die ehemalige Nutzung des Bungalows. Darüber hinaus finden sich in der neuen Publikation „Kanzlerbungalow“ Beiträge des Historikers Udo Wengst und dem ehemaligen Leiter der Dienststelle Bonn des Bundeskanzleramtes, Volker Busse. Judith Koppetsch gibt außerdem einen Einblick in die öffentliche Diskussion um den Kanzlerbungalow. Als Geschäftsführer der Wüstenrot-Stiftung, die für die Revitalisierung des Gebäudes im Rahmen ihres Denkmalprogramms zuständig war, äußern sich Georg Adlbert sowie der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Hans Walter Hütter, zur aktuellen und künftigen Nutzung des Kanzlerbungalows.



Bungalow Germania
 Alex Lehnerer und Savvas Ciriacidis
 Hatje Cantz Verlag, Ostfildern 2014,
 Redaktion: Sandra Oehy, grafische
 Gestaltung: Thomas Dahm, Softcover-
 Otabind, 128 Seiten, Deutsch/
 Englisch, **25,00 Euro**



Der Kanzlerbungalow
 Wüstenrot Stiftung Ludwigsburg,
 Stiftung Haus der Geschichte der
 Bundesrepublik Deutschland Bonn
 Prestel Verlag, 2009, Gebunden,
 144 Seiten, **24,95 Euro**



Sep Ruf 1908-1982
 Irene Meisner
 Deutscher Kunstverlag,
 2013, Gebunden, 472 Seiten,
49,90 Euro

Oben: Das nationale Wohnzimmer. Bei den Koalitionsgesprächen zwischen SPD und FDP im Kanzlerbungalow, v.r.: Alex Möller und Helmut Schmidt, stellvertretende SPD-Parteivorsitzende, Willy Brandt, SPD-Parteivorsitzender, Walter Scheel, FDP-Parteivorsitzender und Hans-Dietrich Genscher, stellvertretender FDP-Parteivorsitzender, 1972. | Bundesregierung / Foto: Ludwig Wegmann



BUNGALOW GERMANIA

WAS MACHT DAS WOHNZIMMER DER NATION IN VENEDIG?

Von Alex Lehnerer, Savvas Ciriacidis und Sandra Oehy



Gibt es einen architektonischen Zugang zur Geschichte dieses Landes? In unserer Erinnerung tauchte das mediale Bild des ehemaligen offiziellen Wohnhauses der deutschen Kanzler in Bonn auf, der „Kanzlerbungalow“, der neben seiner Bedeutung als politisches Gebäude auch auf eine weitere große Erfindung des 20. Jahrhunderts verweist: Ein Leben von Architektur im Bild, und damit auch die Möglichkeit einer bewussten Inszenierung beider.

Versteckt im Park am Rhein, hatte der Bonner Kanzlerbungalow nie eine öffentliche Fassade und war doch in den Medien als Hintergrund für eine Vielzahl politischer Gesten und Aktivitäten über viele Jahre allgegenwärtig. 1964 hatte sich Ludwig Erhard von dem befreundeten Architekten Sep Ruf einen architektonischen Prototyp der Privatheit nach amerikanischem Vorbild bauen lassen, der mehr ein Wohnhaus und intimer Treffpunkt als ein staatstragender Regierungsort sein sollte. Die Verhäuslichung und der private, vertraute Anstrich des Politischen, für das der Kanzlerbungalow als „Wohnzimmer der Nation“ stand, war Teil der „Marke“ Bundesrepublik – zu einer Zeit, in der diese eine Idee von sich selbst entwickeln musste, zu der die des europäischen Wohlfahrtsstaates ebenso gehörte wie die Verklärung von Wachstum durch gleichzeitige Zurückhaltung, Einheit und kollektives Maßhalten. „Sie lernen mich besser kennen, wenn Sie dieses Haus ansehen, als etwa wenn Sie mich eine politische Rede halten sehen.“

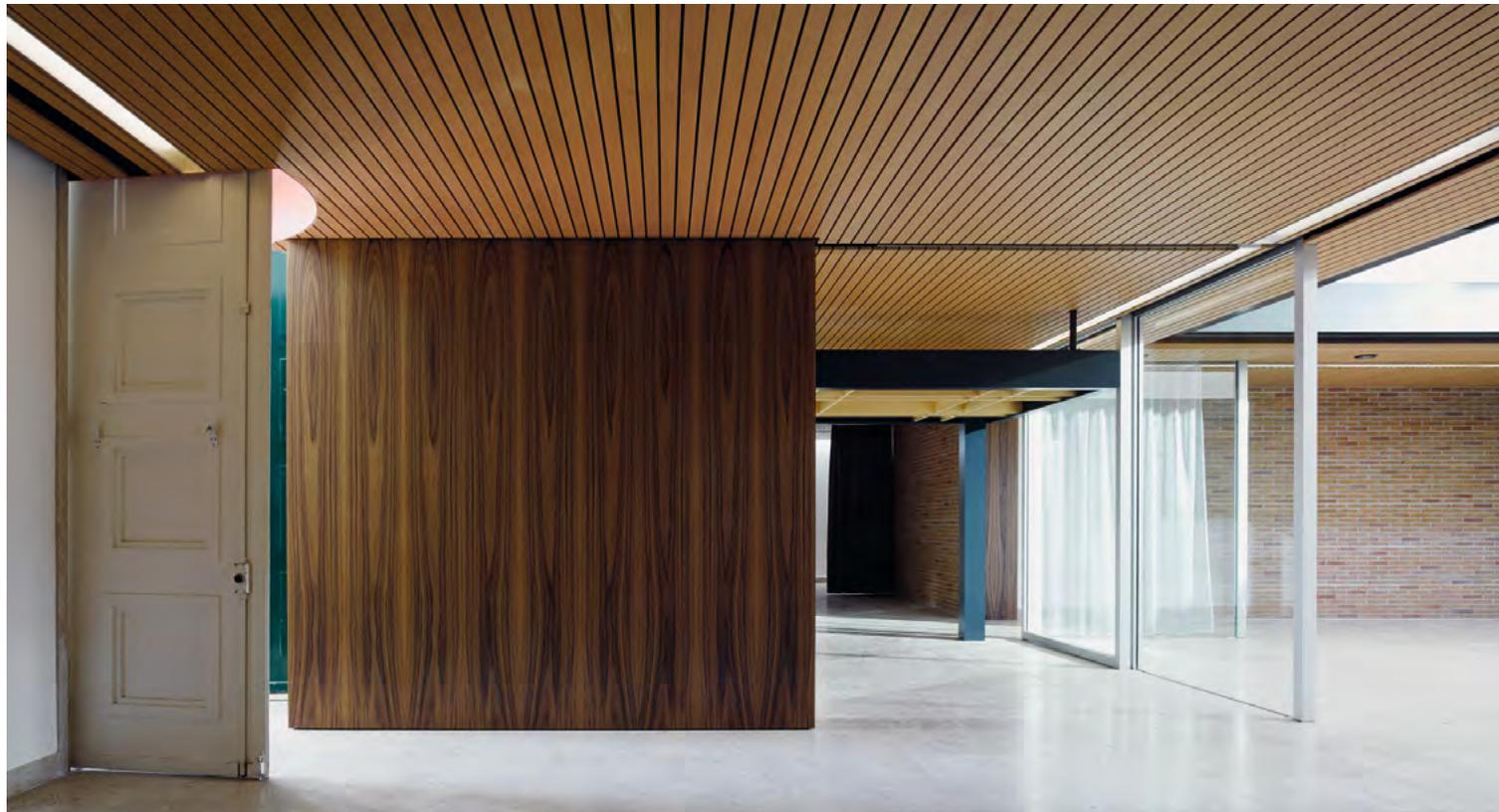
Mit dem Hauptstadttumzug von Bonn nach Berlin im Jahr 1999 blieb der Kanzlerbungalow als entfunktionalisierter und konservierter Parkwächter zurück. Seine mediale Nabelschnur zur Außenwelt wurde abgeschnitten, und er verschwand als sichtbares Objekt. Diese „Nichtrealität“ machte das Gebäude für uns als abstrakte Vorstellung letztlich transportabel und ermöglichte seine programmatische Aktualisierung als Gesprächspartner eines weiteren Akteurs, des Padiglione Germania in den Giardini.

Vorherige Seite: BUNGALOW GERMANIA ist eine begehbare, räumliche Installation, die durch einen Teilnachbau des Bonner Kanzlerbungalows und dessen Verschneidung mit der Architektur des deutschen Pavillons entsteht.
Diese Seite: Im zentralen Patio des Bungalows öffnet sich der Ausstellungsraum bis zur Pavillondecke. Hier zeigt sich das umlaufende Kranzgesims, welches noch immer die 1964 herausgenommene Zwischendecke andeutet.
 Bungalow Germania, 2014 | CLA / Fotos: Bas Princen

Der deutsche Pavillon wurde 1909 als Padiglione Bavarese erbaut und 1912 in Padiglione Germania umbenannt. 1943 ging er offiziell per Urkunde in den Besitz des Deutschen Reichs über, nach dessen Stillkanon er 1938 grundlegend umgebaut worden war – woran sich bis heute immer wieder die Debatte entzündet, ob ein derart politisch aufgeladenes Gebäude der Nation als Repräsentationsort auf der internationalen Bühne der venezianischen Giardini dienen kann. Die räumlich-architektonische Qualität des Pavillons tritt in derartigen Diskussionen zweifelsohne hinter das gebaute „Wort aus Stein“ als Ausdruck einer Kultur seiner Zeit zurück.



Zwei Gebäude von nationaler und historischer Bedeutung treffen 2014 in Venedig aufeinander:
Der deutsche Pavillon und der Kanzlerbungalow in Bonn aus dem Jahr 1964 von Sep Ruf.
Foto: Alex Lehnerer



Oben: Bungalow Germania, 2014 | CLA / Foto: Bas Princen; unten: Die Generalkommissare des deutschen Beitrags, Savvas Ciriacidis und Alex Lehnerer, 2014. Foto: David von Becker



Die bauliche Geschichte des Pavillons war damit noch nicht abgeschlossen. 1964, im selben Jahr also, in dem in Bonn der Kanzlerbungalow eröffnet wurde, fanden unter Kommissar Eduard Trier die letzten größeren Umbaumaßnahmen in Venedig statt, bei denen die Wand vor der Apsis und die Zwischendecken in allen Räumen des Pavillons entfernt und so die heute sichtbaren, großzügigen, hohen und lichtdurchfluteten Räume geschaffen wurden. Auch für das kulturelle Selbstverständnis der Bundesrepublik markiert das Jahr 1964 einen entscheidenden Wendepunkt, der sich in der Ausstellungsgeschichte des Pavillons widerspiegelt: Nach den retrospektiven Rückschauen auf die „Klassische Moderne“ zeichnete sich ab 1964 eine Tendenz hin zu zeitgenössischen Beiträgen ab, die direkt auf den Ausstellungsraum Bezug nehmen, die den Pavillon in seiner Bedeutung weiter fassen als einen rein musealen Raum und ihn auch als historische Kulisse reflektieren.



Bungalow Germania, 2014 | CLA / Foto: Bas Princen

Diese beiden gegensätzlichen politischen Gebäude wollen wir in Venedig zum Sprechen bringen und in einen Dialog versetzen. Bezogen auf das Thema der diesjährigen Biennale beginnt unsere hundertjährige Geschichte der deutschen Moderne im Jahr 2014 – mit einer zweiten Scharfstellung auf das Jahr 1964. Als Architekten versuchen wir, uns der Geschichte mit architektonischen Mitteln zu nähern: durch eine Montage dieser beiden Gebäude, die Geschichten, Momente, Zeiträume, tatsächliche Räume und Orte miteinander verbindet. Unsere Ausstellung ist eine Installation, eine Ausstellung von Architektur als räumliche Erfahrung, die durch einen Teilnachbau des Bungalows und dessen Verschneidung mit der Architektur des Pavillons entsteht. Auf dem Weg vom Raum (des Originals in Bonn) zum Bild (in den Medien) zum Raum (im Pavillon) und schließlich wieder zum Bild (der Kamera des Besuchers) bleibt das Material konkret, und nur durch ein gezieltes Weglassen findet eine Abstraktion des Raums statt.

Eher als der Begriff „Rekonstruktion“ trifft daher der „Teilnachbau“ am besten, was hier in Venedig stattfindet. Es ist plötzlich nicht mehr das Verhältnis zum „Original“ wichtig, sondern die Frage, was in der Montage des Bungalows mit dem Pavillon passiert. Beide werden sich gegenseitig zum Kontext. Die Materialien und Elemente des Bungalows dienen dabei als Kommunikationsmittel und Medien des Projekts, um die Szenen der in Erinnerung gebliebenen politischen Gesten und symbolischen Handlungen nach Venedig zu transportieren. Aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissen, verlieren die Elemente beider Architekturen ihre unmittelbare und eindeutige funktionale Bestimmung – sie treten in neuen Konstellationen wieder in Erscheinung und stellen sich damit gegenseitig aus. Es kommt zu einer Schichtung aus Materialien und kollektiver Erinnerung. In der antithetischen Gegenüberstellung der Gebäude entsteht etwas Drittes – ein Zwischenraum, und in diesem entsteht Bedeutung.

Das Ziel unserer Arbeit ist eine doppelte Lesbarkeit: Der Pavillon liest und referenziert sich durch den Bungalow und der Bungalow durch den Pavillon. Das eine ist der Schlüssel zum anderen. Diese Konversation wird für den Besucher in der Ausstellung erfahrbar und öffnet einen Assoziationsraum zu Form und Nutzung der Architektur und der damit verbundenen (deutschen) Geschichte. Jedes Gebäude hinterfragt die Mythen des anderen: Welchen Sinn hat beispielsweise das transparente Glas des Bungalows, wenn es sein Versprechen auf Ausblick und Weite nicht erfüllt, sondern den Blick auf die kahle weiße Wand des Pavillons rahmt? 

Bungalow Germania:

www.bungalowgermania.de

Mehr Biennale im BauNetz:

www.baunetz.de/biennale



ARNE SCHMITT GERÄUSCH EINER FERNEN BRANDUNG

Arne Schmitt einen Architekturfotografen zu nennen wäre wohl verkürzt. Zwar beschäftigt sich der 1984 geborene Fotograf immer wieder mit Architektur, allerdings wählt er seine Gegenstände nicht nach formalen Kriterien aus, sondern ist vorrangig an den Kämpfen und Geschichten hinter den Bauten interessiert, die er in anspruchsvolle Fotoessays packt.

Sein aktuelles Künstlerbuch „Geräusch einer fernen Brandung“ setzt den Fokus auf das Konzept der autogerechten Stadt, das in seiner konkreten Ausführung in Städten wie Köln oder Kassel Teil des deutschen Wirtschaftswundermythos geworden ist. Doch ist Schmitt weder in Köln noch Kassel dem aufbrandenden Geräusch des Stadtverkehrs nachgegangen, sondern in Hannover, dessen zügiger Wiederaufbau unter der Führung von Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht als „Wunder von Hannover“ (Der Spiegel, 1959) zu einer weiteren Phoenixfabel der Nachkriegszeit geworden ist. Hillebrecht setzte einen streng auf den motorisierten Individualverkehr ausgerichteten Flächennutzungsplan durch, der breite Schnellstraßen um die Innenstadt legte. Die vormals dichte Be-

bauung musste neuen Autotrassen weichen, die an Kreuzungspunkten zu Hochstraßen werden konnten.

Gänzlich unpräzise arbeitet Arne Schmitt diesen infrastrukturellen Großeingriff nach, dokumentiert in unspektakulären Farbaufnahmen den Verkehrsfluss über City-Ring, Berliner Allee, Hamburger Allee und Leibniz-



*Spector Books, Leipzig 2014
Hardcover, 128 Seiten, Deutsch
28,00 Euro*

www.spectorbooks.com

ufer. Eher nebenbei fängt er die ikonischen Gebäude der niedersächsischen Landeshauptstadt ein, Heinz Wilkes Schokoturm am Raschplatz, das brutalistische Hochhaus Lister Tor, das Haus der Wirtschaftsförderung von Peter Behrens, Gerhard Graubners Preussag-Zentrale ebenso wie VW-Tower, Allianz-Hochhaus oder die Zentrale der Nord-LB von Behnisch + Partner. Ebenfalls prominent ins Bild gerückt sind verschiedene Kunstwerke im öffentlichen Raum, etwa Erich Hausers Stahlengel oder Symphony in Red von John Raymond Henry. Diese „Straßenmöblierung“ war eine Eigenart des Stadtbaurats, für das die Mittelstreifen seiner Schnellstraßen einen idealen Platz boten.

Schmitts Kamerablick schaut auf all das nie von einem erhöhten Standpunkt, die dem Blick des Planers nahekäme. Im Gegenteil nimmt er die Position des Fußgängers ein, dem bei der Planung keine Vorfahrt gewährt wurde und stattdessen konsequent „Tangenten“ in den Weg gelegt worden sind.

Abgesehen vom Abdruck eines lobhudelnden Artikels aus einer Ausgabe der Allge-

meinen Bauzeitung von 1961 kommt „Geräusch einer fernen Brandung“ ohne Text aus. Sehr wohl aber hat das Buch eine Subtext, denn Arne Schmitts Auseinandersetzung mit der Nachkriegsarchitektur zeigt immer auch, dass das Ende des NS für viele Architekten kaum eine Zäsur gewesen ist: Hillebrecht konnte für sein „Wunder von Hannover“ auf bereits in Speers Arbeitsstab für den Wiederaufbau bombenzerstörter Städte ausgearbeitete Pläne zurückgreifen. Im Stab machte der spätere Stadtbaurat auch die Bekanntschaft von Wilhelm Wortmann, den er nach dem Krieg als Assistenten nach Hannover holte, nachdem dieser als Zugehöriger mehrerer NS-Organisationen nicht mehr in der Bremer Baubehörde unterkam. Und auch der damalige Leiter des hannoverschen Planungsamtes, Hans Stosberg, hatte in seinem Vorleben die fragwürdige Position des Sonderbevollmächtigten für den Bebauungsplan der Stadt Auschwitz inne. Es steckt also eine Menge Substanz in diesem Künstlerbuch, das nach der Fotoessaysammlung „Wenn Gesinnung Form wird“ Arne Schmitts zweite tiefgehende Beschäftigung mit der deutschen Nachkriegsarchitektur ist. (Moritz Scheper)





HÖHER. DICHTER. WEITER.

Die ebenso anregende wie anschauliche und in ihrer Präsentation überzeugende Ausstellung höher. dichter. weiter im Architekturmuseum Schwaben greift das Motto „Dicht säen“ der sechsten bayerischen Architekturwoche A6 auf. An ausgewählten Beispielen der Architektur und des Städtebaus werden Höhe, Dichte und Weite mit vielfältigen Deutungs- und Assoziationsmöglichkeiten dargestellt: „Höhe“ im Kontext einer kontrovers diskutierten Hochhauskultur, „Dichte“ im Verständnis von Dichte und Nachverdichtung, „Weite“ schließlich als gegenläufige Tendenz: „Dicht säen“ betrachtet als „Urban Gardening“, als Ursprung und Verbreitung von Ideen, Werthaltungen und Visionen.

Zu dem Blick zurück auf die Architektur und den Städtebau der Gründerzeit und der Nachkriegszeit in Augsburg kommt der Blick nach vorne auf die Planungen und Realisierungen für die Flak-Kaserne, den Sheridan Park, die Reese Barracks und die ehemaligen Ladehöfe: die Konversion ehemaliger Bahn- und Militärfelder mit den Chancen und Herausforderungen moderner, nachhaltig orientierter Stadtplanung und zukunftsfähiger Architektur für Wohnen und Gewerbe. Dabei nimmt unter sozialen und ökologischen Aspekten die Schaffung urbaner Quartiere mit umfangreichen öffentlichen Grünflächen einen wichtigen Stellenwert ein.



Vorherige Seite: Augsburg, Sheridan Park, Luftbild, 4. Mai 2014; links: Augsburg, Supply Center, Luftbild, 5. Mai 2014; rechts: Augsburg, ehem. Ladehöfe, Wohnbebauung an der Alpen- und Stettenstraße, Luftbild, 4. Mai 2014 | Fotos: heli-works.de

„Urbanes Gärtnern in Augsburg“ zeigt, wie sich auch in Augsburg in den letzten Jahren überall im Stadtgebiet Menschen zusammengeschlossen haben, um gemeinschaftlich zu gärtnern. Die Bandbreite der Projekte reicht von Guerilla-Gardening über interkulturelle Gärten und Nachbarschaftsgärten bis zu ambitionierter urbaner Landwirtschaft. Urbane Gärten nutzen Stadtbrachen, Baulücken, Restflächen oder auch öffentliche Freiflächen. Gerade in Quartieren mit Freiflächenmangel und

einer wenig mobilen Bevölkerung sind die Gärten zu einem gern genutzten Freiraumangebot geworden, in dem tragfähige Netzwerke über Grenzen der Generationen und Kulturen hinweg entstehen und Alltagsbildung erworben werden kann.

Ein besonders gelungener Blick für Urbanität als verdichtete Unterschiedlichkeit wird auf das „Grandhotel Cosmopolis“ geworfen: Unterschiedlichkeit, verstanden als das Zusammentreffen verschiedener

Lebensweisen, als das Recht aller sozialen Gruppen auf Teilhabe am städtischen Leben. Mitten im Herzen der Bürgerstadt ist dort seit drei Jahren ein offener Raum im Entstehen, der nach allen Seiten integrative und – noch wichtiger – selbstermächtigende Kräfte entwickelt.

Nicht nur in Augsburg geht langsam der Platz aus, muss immer dichter zusammengerückt werden, müssen neue Räume gewonnen werden. Altes wird optimiert,

Neues hineingepfercht. Es geht nach oben. Und nirgendwo ein bisschen Weite. Die noch bis zum 17. August 2014 laufende Ausstellung gibt (exemplarisch) wertvolle Orientierungshilfe für andere Städte und deren Nachverdichtungen und Freiraumbildungen der Zukunft. Und: Das Museum mit seinem wildromantischen Garten ist allemal ein Besuch wert. *(Jan Esche)*

www.architekturmuseum.de



Living in Outer Space

Der schwedische Künstler Mikael Genberg will ein Wohnhaus auf dem Mond installieren, ein typisches Schwedenhaus mit roter Holzfassade, wie er sie schon so oft an den abgelegensten Orten platziert hat. Im Oktober 2015 soll sein neun Quadratmeter großes *Moonhouse* mit einer Rakete ins All geschickt werden und Leben in die tote Mondlandschaft bringen. | Image Courtesy Sara Medina Lind